

Kim Yong-Bock - Theologie und Biographie

im Konfliktfeld Südkoreas

Eine Einführung von Volker Küster

Politische Theologie im koreanischen Kontext

Die südkoreanische Minjung Theologie entstand vor dem Hintergrund der Erfahrungen von Christen, die sich in der Menschenrechts- und Demokratisierungsbewegung der siebziger Jahre engagierten.

1971 wurde Park Chung-Hee in einer in ihrer Legitimität angezweifelten Wahl zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt. Durch einen Militärputsch im Jahre 1961 an die Macht gekommen, hatte er ein auf Wirtschaftswachstum, der Doktrin der nationalen Sicherheit und striktem Antikommunismus gegründetes autoritäres Regime etabliert. In mehreren Fünf-Jahres-Plänen trieb er die rasante Umwandlung Koreas von einem Agrarstaat in eine Industrialisation voran. Der "Erfolg" dieser Politik beruhte auf der Garantie billiger Lohnkosten, langer Arbeitszeiten und der Unterdrückung gewerkschaftlicher Organisation. Um die Lebenshaltungskosten niedrig zu halten, wurden die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom Staat gedrückt. Die Verelendung der Bauern wurde dabei in Kauf genommen.

Zu Beginn der siebziger Jahre wurde dieses System jedoch in seinen Grundfesten erschüttert. Außenpolitisch drohte Südkorea durch das Ende des Kalten Krieges in der Pazifik-Region in die Isolation gedrängt zu werden. Am offensichtlichsten wurde das wohl an der Annäherung der Nixon-Regierung an China, dem wichtigsten Bündnispartner des kommunistischen Nordkorea. Innenpolitisch geriet das Land erstmals seit der Einführung der Fünf-Jahres-Pläne in eine wirtschaftliche Krise. Die Opposition gegen die Willkürherrschaft eines seinem Volk entfremdeten Präsidenten wuchs. Park reagierte Ende 1972 mit dem Erlass der Yushin Verfassung (Präsidialverfassung von Park Chung-Hee - 1972 - für seine militärisch gestützte Notstandsregierung), die ihm uneingeschränkte Macht einräumte.

In kirchlichen Kreisen, die sich schon seit den späten sechziger Jahren in zunehmendem Maße mit den sozialen Folgen der Industrialisierung konfrontiert sahen, formierte sich Widerstand. Industrie- und Landmission (UIM - Urban Industrial Mission/URM - Urban Rural Mission), Christlicher Studentenbund (Korea Student Christian Federation - KSCF), Ökumenischer Jugendrat (EYC - Ecumenical Youth Council) und andere kirchliche Gruppen und Einzelpersonen setzten sich für die Rechte der Industriearbeiter, Bauern und Armen in den Slums der Großstädte ein. Aus einer Arbeit, die in den Fünzigern einmal als Evangelisation traditionellen Zuschnitts begonnen hatte - man wollte den

Arbeitern und Bauern das Evangelium predigen und sie "bekehren" - hatten sich im Laufe der Zeit völlig neue Formen entwickelt. Die kirchlichen Mitarbeiter lebten mit den Arbeitern, Bauern und Armen und teilten ihre Arbeit. Die Gottesdienste und Bibelarbeiten, die sie mit ihnen hielten, eröffneten den "Missionaren" ein völlig neues Verständnis des Evangeliums. Sie lernten, die Bibel mit den Augen des Volkes zu lesen, die ihr eigenes Schicksal in den Geschichten der Bibel wiedererkannten. Zu ihren Mitarbeiterschulungen luden sie einige Universitäts-theologen ein, von denen sie sich Unterstützung bei der theologischen Verarbeitung der neuen Erfahrungen erhofften. Die Reaktion der Regierung auf das neu erwachende soziale Bewußtsein der Kirchen blieb nicht lange aus. Es kam zu Verhören, Verhaftungen und sogar Folterungen. Einige der Minjung Theologen bezeichnen heute diese Gefängniserfahrungen als entscheidend für den Umbruch in ihrer theologischen Biographie.

Die Minjung Theologen sind zumeist im Westen ausgebildet und vertraten lange Zeit eine aus dem Ausland "importierte" Theologie. Die Konfrontation mit den politischen und sozialen Realitäten Koreas ließ sie jedoch die Relevanz dieser Theologie für den koreanischen Kontext in Frage stellen. Selbst Angehörige der koreanischen Mittelschicht, privilegiert durch Bildung und gesellschaftliche Stellung, machen sie die Erfahrungen des koreanischen Volkes - 'der politisch Unterdrückten, wirtschaftlich Ausgebeuteten, sozial Entfremdeten und in kulturellen und intellektuellen Belangen in Unwissenheit Gehaltenen' (Han W.-S.) - zum neuen Paradigma (Gegenstand) ihrer Theologie, wenn auch in vielem noch geprägt von ihrem westlichen Erbe.

Die Minjung Theologie war von Anfang an politisch motiviert. Innenpolitisch trat sie für Achtung der Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Demokratisierung, außenpolitisch für nationale Selbstbestimmung und Wiedervereinigung ein. Ein geschlossenes theologisches System zu entwerfen, lag wohl nie in der Absicht der Minjung-Theologen. Aufgrund der Entstehungssituation war es auch gar nicht leistbar. Was verschiedene Theologen zunächst ziemlich unabhängig voneinander produzierten, blieb in vielem bis heute Fragment - Problemanzeige weniger -analyse. Den Minjung Theologen ging es auch gar nicht so sehr um eine Gesellschaftsanalyse nach befreiungstheologischem Vorbild. Das Minjung selbst soll in ihrer Theologie zu Wort kommen, sie wollen nur Mittler sein, selbst vom Minjung lernen. In Vorbereitung einer Konsultation der Konferenz Christlicher Kirchen in Asien (CCA - Cristian Conference of Asia) und des koreanischen Kirchenrates (NCKK - National Council of Churches in Korea) im Jahre 1979 (22.-29.10.) setzten sie sich erstmals gemeinsam in einer größeren Runde an den "grünen Tisch". Die in dem daraus resultierenden Sammelband (1) dokumentierten Gedanken blieben international lange Zeit das letzte Wort. Die politischen Ereignisse überstürzten sich - die Ermordung des Präsidenten Park Chung-Hee durch seinen Geheimdienstchef Kim Jae-Kyu (26.10.1979), die bangen Monate des politischen Frühlings,

dann das Eingreifen der Armee, die blutige Niederschlagung des Volksaufstandes in Kwangju (Mai 1980) und die erneute Machtergreifung der Militärs. In der Folge verloren die Minjung Theologen ihre Lehrstühle, wurden überwacht, zeitweise inhaftiert, mußten sich von der öffentlichen Bühne zurückziehen oder gingen ins Ausland. Erst Mitte der achtziger Jahre kam es zu ersten Liberalisierungen. Vieles, was seither publiziert wurde, blieb im Duktus der siebziger Jahre. Innerhalb der koreanischen Christenheit bilden die Minjung Theologen auch heute noch eine verschwindende Minderheit.

In den letzten Jahren begannen einige junge Pfarrer, zumeist Schüler der ersten Generation der Minjung Theologen, kleine Minjung Gemeinden in Arbeiter- und Slumvierteln zu gründen. Diese Gemeinden versuchen, sich selbst zu organisieren und sich theologisch zu artikulieren. Wie sich diese Bewegung entwickeln wird, ist noch nicht absehbar, zumal ihre Mitglieder sich aus Furcht vor Repressalien sehr bedeckt halten.

Grundzüge der Minjung Theologie

Den Begriff "Minjung" zu übersetzen oder gar in eine Definition zu zwängen, lehnen die Minjung Theologen ab. Drei der verschiedenen Zugänge, die sie zu ihrem Thema gefunden haben, seien hier zumindestens andeutungsweise vorgestellt.

Ahn Byung-Mu, ein in Heidelberg bei Günther Bornkamm promovierter Neutestamentler, ist der wohl profilierteste Exeget in der Gruppe der Minjung-Theologen. In seinen Arbeiten zum Markus-Evangelium betont er immer wieder die besondere Rolle der Menschenmenge (ochlos) in ihrer Beziehung zu Jesus. In kritischer Absetzung von der deutschen Exegese, die das Volk lediglich durch seine formgeschichtliche Funktion als beifallspendende Statisten, vergleichbar dem "antiken Chor" (Dibelius), charakterisiert sah, betont er dessen soziale und politische Rolle. Der ochlos setzt sich aus Mitgliedern der galiläischen Unterschicht zusammen, die Jesus bedingungslos annimmt, deren Kranke er heilt, die er lehrt und denen er das Reich Gottes verkündigt. Sie sind die Adressaten seiner Mission. Leben, Sterben und Auferstehung Jesu sind Ereignisse, in denen sich Gott der Welt offenbart hat. Jesus stirbt nicht für das Volk (ochlos/Minjung), sondern mit dem Volk. Die Subjekt-Objekt-Spaltung entspringt allein westlichem Denken. Ahn unterscheidet die von den "Wandercharismatikern" (Theißen) tradierten Jesus-Ereignisse, die in der synoptischen Tradition ihren Niederschlag gefunden haben, vom Christuskerygma der institutionalisierten Kirche. Minjung Ereignisse, wie die Selbstverbrennung des Textilarbeiters Chun Tae-Ils oder der Folttertod des Studenten Park Chun-Chul, werden transparent für das Jesus-Ereignis.

Der 1984 verstorbene Suh Nam-Dong wird von vielen als der poin-

tierteste Systematiker unter den Minjung-Theologen eingeschätzt. Er hat intensiv das Gespräch mit Vertretern der säkularen Minjung-Bewegung, Historikern, Soziologen und Literaten, gesucht. Nach seiner Auffassung müssen im koreanischen Christentum "zwei Traditionen ineinanderfließen": die Minjung-Tradition in der koreanischen Geschichte und Kultur und die christliche Minjung-Tradition in Bibel und Kirchengeschichte. Hoffnung schöpft das leidende Minjung aus millenaristischen Bewegungen (vgl. Apk 20), nach deren typischen Beispielen (Paradigmen) Suh in beiden Traditionen sucht.

Hyun Young-Hak hat sich intensiv mit der koreanischen Minjung-Kultur, insbesondere dem Maskentanz beschäftigt. Der Maskentanz erlaubt es dem Volk, sich kritisch mit den religiösen und weltlichen Autoritäten, aber auch mit seiner eigenen Situation auseinanderzusetzen. Im Lachen über die Absurdität dieser Welt transzendiert das Minjung seine Erfahrungen. Transzendenz wird hier nicht als die Überschreitung der Welt in einen jenseitigen Bereich verstanden, sondern als die Möglichkeit, seiner eigenen Realität gegenüberzutreten. Diese "kritische Transzendenz" ist innergeschichtlich, sie hilft dem Minjung nicht nur, sein Leiden zu ertragen, sondern gibt ihm den Mut, für seine Visionen zu kämpfen.

Kim Yong-Bock - Theologie und Biographie (1)

Kim Yong-Bock ist der 'Jüngste in der Gruppe der sogenannten ersten Generation der Minjung-Theologen. Er war aktiv an den Studentenunruhen des Jahres 1961 gegen Syngman Rhee beteiligt. Der Ruch eines radikalen Studentenführers hängt ihm noch heute in etablierten Universitätskreisen an. Auch in seiner Kirche, der größten der presbyterianischen Denominationen (PCK - Presbyterian Church in the Republic of Korea), blieb er isoliert. Trotz seiner Ehe mit einer Amerikanerin und seinen internationalen Verbindungen zog er es bis heute vor, in Korea zu leben. Er versteht sich selbst als Patriot. Ort seiner theologischen Existenz ist Korea. Im Gespräch mit anderen asiatischen Theologen und Kirchenführern will er daran mitwirken, Modelle einer glaubwürdigen christlichen Existenz im politischen und sozialen Kontext Asiens zu entwerfen.

Schon während seiner Studienzeit in Amerika bildete das Studium der Geschichte Nord-Ostasiens (China-Korea-Japan) einen seiner Schwerpunkte. Anstelle der im Curriculum vorgeschriebenen Sprachen Deutsch und Französisch studierte er Chinesisch und Japanisch. Das Thema seiner Doktorarbeit "Historical Transformation, People's Movement and Messianic Koinonia" ("Geschichtliche Transformation, Volksbewegungen und messianische Gemeinschaft") blieb programmatisch für sein weiteres theologisches Denken.

In den frühen Siebzigern, noch während der Arbeit an seiner Promotion, war er Berater der CCA in Tokio und betreute ein Projekt

der Industrie- und Landmission (URM) zur Erforschung der Rolle transnationaler Konzerne in Asien. Seit 1984 ist er stellvertretender Vorsitzender der Kommission für die Teilnahme der Kirchen am Entwicklungsprozeß des Weltkirchenrates (CCPD - Kommission für Kirchlichen Entwicklungsdienst im ÖRK). Von 1985 bis 1988 war er außerordentlicher Direktor eines Programms zur Ausbildung von Kirchenführern aus der Dritten Welt am theologischen Seminar seiner Kirche (PCK) in Seoul. Seit 1985 ist er auch Gemeindepfarrer.

Kim Yong-Bock betont immer wieder die Bedeutung der Geschichte für das theologische Denken - Geschichte, nicht als Biographie der Herrschenden, sondern als Biographie des Volkes. Er spricht von der Sozialbiographie des Minjung - des einfachen Volkes. Das Volk ist das Subjekt der Geschichte. Geschichtsschreibung also nicht "von oben", sondern "von unten".

Theologisches Denken bewegt sich für Kim Yong-Bock zwischen zwei Bezugspunkten: der Geschichte als Sozialbiographie des Minjung, die in ihren "stories" (Erzählungen, Geschichten) erfahrbar wird, und der "story" der Bibel. Die Geschichten werden zum alles bestimmenden Element der Theologie. Die biblischen "stories" und die "story" des koreanischen Minjung legen sich gegenseitig aus und werden ineinander wiedererkennbar.

Die Minjung Theologen wollen diese Geschichten des Minjung dokumentieren, oft nur mit karger theologischer Interpretation versehen. Das Leiden (han), das in ihnen zum Ausdruck kommt, spricht für sich selbst. Die biblische story soll durch sie hindurch sichtbar werden - der Leser selbst Interpretationsarbeit leisten. In den Gottesdiensten der Minjung Gemeinden erzählen oft Arbeiter oder Arbeiterinnen ihre Lebensgeschichte anstelle einer Predigt.

Die im folgenden abgedruckte sozialbiographische Lebensgeschichte einer jungen Textilarbeiterin lese man einmal vor dem Hintergrund der von Kim Yong-Bock hervorgehobenen biblischen Traditionen und lasse sich auf die von ihm vorgeschlagene Methodik ein.

Menschenmarkt (2)

Mein Tag beginnt mit der Stimme meiner Mutter, die mich weckt - "Steh auf! Es ist schon halb sieben." O, ich muß aufstehen. Ich will mich nicht selbst verwöhnen. Aber sechs Stunden Schlaf sind zu wenig für mich. Ich verlasse mein Zuhause um sieben Uhr morgens, komme nachts um halb zwölf heim und esse um Mitternacht zu Abend. Das ist mein Tagesablauf.

"Es wird nicht mehr so schlimm sein, wenn ich mich einmal daran

gewöhnt habe," sage ich mir, aber es hilft mir nicht, weil meine Geduld erschöpft ist. Trotzdem muß ich aufstehen um zu leben.

Um sieben Uhr ist es noch dunkel. Wenn ich an den Hütten vorbeigehe, kann ich das Klappern von Tellern hören - das Geräusch klingt so traurig. Die meisten Menschen hier leben wie ich. Sie gehen früh morgens zur Arbeit und kommen tief in der Nacht nach Hause. Die Stoßzeiten der Buslinie, die zu dieser Siedlung führt, liegen zwischen sieben und acht am Morgen und zehn und elf am Abend. Wir arbeiten länger als normale Menschen, doppelt so lang. Warum sind wir so arm und nie in der Lage zu entkommen?

Nach einer Stunde Fahrt kommt der Bus bei der Fabrik an. Sie sieht wie ein Gefängnis aus - ein Backsteingebäude mit wenigen Fenstern. Unser Arbeitsplatz ist eine große Halle, die durch dünne Holztrennwände unterteilt ist. Auf der Hallenseite gibt es keine Fenster. Die Firmenleitung will wohl verhindern, daß Leute hereinschauen. Es riecht nach Staub. Mehrere Ventilatoren reichen nicht aus für diesen riesigen dreckigen Raum voller Material, Nähmaschinen und Menschen.

Junge Mädchen, "shidas" - Lehrlinge - genannt, sind schon da, bereiten das Material vor und kümmern sich um die Kleidungsstücke, die wir letzte Nacht genäht haben. Arme Mädchen! Fünfzehnjährige Mädchen sollten von ihren Müttern verwöhnt werden. Aber diese Mädchen müssen früher aufstehen als ich.

Als ich eine von ihnen, Heran, an ihrem ersten Arbeitstag traf, fragte ich sie, warum sie an einen solchen Ort wie den Friedensmarkt (3) gekommen sei. Sie antwortete, daß sie Geld verdienen wolle! Ihrer Familie muß es wirklich schlecht gehen. Die Bosse zahlen ihr 6.000 Won (ca. 15 DM) im Monat. Ich gebe ihr 2.000 Won, wenn ich etwas Geld übrig habe. Nicht, daß ich zuviel Geld hätte oder das Gefühl haben müßte, Gutes zu tun, aber der Lohn der shidas ist zu gering, um davon zu leben. Wir Näherinnen versuchen oft, den shidas zu helfen. Aber es sind trotzdem nur 8.000 Won im Monat, dreizehn Stunden Arbeit am Tag. Wie können sie damit das große Geld machen?

Ich verdiene im Moment nur 20.000 Won (DM 50) im Monat, aber in der Hauptsaison sind es manchmal bis zu 80.000 Won (DM 200). Von diesem Geld kann ich nichts sparen, und meine Familie kann unser armseliges Haus (10.000 Won Monatsmiete) nicht verlassen. Wie könnte meine Familie ohne mein Geld existieren? Mein Vater und meine Mutter sind beide über sechzig. Ich habe drei Brüder, die eine öffentliche Grundschule besuchen, und eine Schwester, die für 15.000 Won Monatslohn in einem Laden arbeitet. Wie könnte unsere Familie ohne mich ihren Lebensunterhalt verdienen? Das ist nicht nur mein Problem, so geht es allen hier im Friedensmarkt.

Heran sagte, sie wolle eine ebenso fingerfertige Näherin werden wie ich. Ich kann ihre Hoffnung verstehen, weil ich in ihrem

Alter dieselben Hoffnungen gehegt habe. Du kannst es nicht wissen, solange du nicht selbst Näherin wirst. Wir haben so viele Krankheiten - Bronchitis, Magenverstimmung und Neuralgie. Manchmal denken die Leute, ich hätte Tuberkulose, wenn ich so heftig huste. Bei schlechtem Wetter schmerzen meine Hüften. Manchmal kann ich meine Augen im starken Sonnenlicht nicht öffnen. Ich kenne den Namen dieser Krankheit nicht. Auch unsere Hände sind vom Nähen zerschunden. Heran, mag sein, daß du ein hübsches Mädchen sein möchtest, aber dies ist kein Platz, um schöner zu werden. Unsere Haut wird gelb, weil wir nur wenig Gelegenheit haben, an die Sonne zu kommen. Unsere Hände werden zu Männerhänden. Wenn wir jemanden treffen, versuchen wir voll Scham, unsere Hände zu verbergen. Wir arbeiten von sieben Uhr morgens bis eine halbe Stunde vor Mitternacht. Wir haben kein ausreichendes Einkommen und sind alt geworden, ohne zu heiraten. Heran, wie kann ich dich ermuntern, eine gute Näherin zu werden? Ich sollte beten, daß du es nicht wirst - beten, daß du dieses Leben aufgeben könntest, um ein neues Leben zu beginnen. Aber entgegen unseren Hoffnungen, hat niemand hier eine Chance zu gehen, also müssen wir lernen, gute Näherinnen zu werden.

Ich frage mich, ob das unser Schicksal ist. Ist Armut eine Sünde oder hält uns jemand in Armut? Es kann etwas nicht stimmen. Auch wenn wir den ganzen Tag arbeiten, werden wir nicht für alle Stunden bezahlt. Wenn die Firmenleitung von uns verlangt, etwas zu tun, führen wir es einfach aus. Wir sind dumm und faul.

Ist Unwissenheit eine Sünde? Egal, wie sehr sich unsere Fähigkeiten entwickeln, wie hart wir auch arbeiten, unser Leben ändert sich nicht. Im Gegenteil, es ist von Tag zu Tag schwerer zu ertragen.

Viele Frauen bleiben hier gegen ihren Willen, weil sie Männer geheiratet haben, die auch hier arbeiten. Eine Näherin, 34 Jahre alt, hörte nach ihrer Hochzeit für eine Weile auf. Aber sie kam zurück, um Geld zu verdienen, weil sie drei Kinder hatten und das Gehalt ihres Mannes als Zuschneider, 60.000 Won (150 DM) im Monat, nicht ausreichte. Auch wenn sein Lohn vergleichsweise hoch ist.

Wenn wir Näherinnen unsere Arbeit getan haben, steht niemand auf, um sich zu erholen, es sei denn, um auf die Toilette zu gehen. Als er noch ein Lehrling war, fragte mich ein Zuschneider, warum wir sitzen bleiben, außer wenn wir auf die Toilette müssen, aber heute macht er sich keine Gedanken mehr, ob es ungesund ist, er hat sich daran gewöhnt, die Menschen sitzen zu sehen. Der Raum ist zu eng, um herumzulaufen. Wenn wir nach draußen gehen, beschimpft uns der Manager. Näherinnen sind immer noch besser dran als shidas. Die shida sitzt auf dem staubigen Boden, der sowohl als Weg als auch als Ablageplatz für Material dient. So können wir manchmal nicht unterscheiden, was shida und was Material ist.

Es ist Mittagszeit. Wir sitzen nun schon seit acht Uhr morgens. Aber niemanden verlangt es nach Bewegung. Es wäre schön, wenn wir im Kreis sitzen und gemeinsam essen könnten. Wir essen jedoch jede an ihrem Platz. Gewöhnlich haben wir uns Reis und Kimchi mitgebracht. Für uns ist das ein gutes Mittagessen. Leute, die zuhause Buchweizen und Hirse essen, bürden ihrer Familie mit dieser Mahlzeit eine große Last auf. Die meisten Näherinnen bringen sich ihr Mittagessen mit, aber einige der shidas nicht. Sie arbeiten den ganzen Tag, mit nur einer Schale Hirse, die sie am Morgen gegessen haben. Sie gehen spazieren, während die anderen essen und kommen zurück, um bis spät in die Nacht weiterzuarbeiten. Ihre Geduld ist größer als die normaler Menschen.

Das passiert nicht nur ein oder zwei Tage. Menschen im Friedensmarkt sind es gewöhnt, hungrig zu sein. Wer das nicht erträgt, kann hier nicht existieren. Es gibt auch außerhalb nichts zu essen zu kaufen. Einige der shidas bringen frittierten Reiskuchen mit, der zwischen zehn und zwanzig Won kostet.

Nach dem Essen eilen wir auf die Toilette. Zwanzig bis dreißig Leute warten in langen Schlangen, bis sie an der Reihe sind. Es gibt zu wenige Toiletten. Fast alle sind für den allgemeinen Gebrauch bestimmt und sind in sehr schlechtem Zustand. Vor zehn Jahren, als die Gebäude in dieser Gegend gerade gebaut wurden, kam ich nie zum Essen, weil ich mindestens zwanzig bis dreißig Minuten an den Toiletten warten mußte. Ich habe das Gefühl, die Gebäude selbst wurden errichtet, um den Arbeitern des Friedensmarktes Mühen und Schweiß zu verursachen. Von der Toilette eilen wir an unseren Arbeitsplatz zurück.

Der Verfall der öffentlichen Moral im Friedensmarkt läßt sich nicht vermeiden. Vor zehn Jahren, als es viele Häuser mit zweifelhaftem Ruf in Chong Kye Chon und Chang Shin Dong gab, verschlug es eine Vielzahl junger Mädchen vom Lande, die Schwierigkeiten hatten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, hierher. Sie gingen in die Fabriken und arbeiteten als shidas und dann als Näherinnen. Aber ihre Löhne waren furchtbar niedrig, und sie hatten kein Zuhause. Sie schliefen an die Wände der Flure gelehnt, nahe den Fabrikeingängen. Schließlich mußten fast alle Mädchen im Vergnügungsviertel der Stadt arbeiten. Sie nähten am Tage Kleider und verkauften des Nachts ihre Körper in irgendwelchen Absteigen. Andernfalls konnten sie nicht überleben.

Die Leute verachteten die Mädchen vom Friedensmarkt aus diesem Grund, aber heute haben sie meistens keine Vorurteile mehr gegen uns.

Eines Tages fragte Heran mich: "Was ist der Menschenmarkt?" Ich antwortete: "Der Menschenmarkt ist natürlich ein Menschenmarkt." Ich wußte nicht, wie ich es ihr erklären sollte. Sie fragte

abermals: "Wo ist er? Welchem Zweck dient er?" Es fiel mir schwer, eine Antwort zu finden.

Der "Menschenmarkt" liegt genau im Zentrum des Friedensmarktes. Es ist der Platz, an dem Arbeiter wie wir verkauft werden. Um die Mittagszeit versammeln sich dort die Interessenten, um shidas und Näherinnen zu kaufen. Es sind nicht immer Fabrikbesitzer und Manager, manchmal sind es auch Arbeiter, die ihre Jobs tauschen. Dieser Treffpunkt dient aber nicht nur der Arbeitssuche, sondern ist auch ein Platz, wo man Informationen austauschen kann. Es war auch der Ort, an dem Chun Tae-Il sich selbst verbrannte und dabei schrie: "Wir sind auch menschliche Wesen, haltet das Arbeitsrecht ein!" (4)

Arbeit ist eine wichtige Sache im Leben. Gutes Essen haben und mit Freude spielen. Stattdessen fristen wir solch ein leidvolles Leben. Wir müssen unsere Arbeit verkaufen. Es wäre in Ordnung, wenn man uns anständige Löhne zahlen würde, doch das ist nicht der Fall.

Wenn die Sonne untergeht, verlieren sich unsere Stimmen im Lärm der Maschinen. Dies ist die geschäftigste Zeit des Tages. Die fertigen Kleider nehmen den ganzen Platz ein und machen es unmöglich umherzugehen. Die shidas arbeiten in Bergen von Material. Wenn sie die Fadenreste von den Kleidern schütteln, füllt sich der ganze Raum mit Staub, es fällt schwer zu atmen. Weil wir in solch staubiger Luft arbeiten, bekommt eine zunehmende Zahl der Leute Bronchitis und Tuberkulose, auch Augenkrankheiten sind häufig. Ich weiß keine genauen Zahlen, aber die meisten haben irgendetwas mit den Augen.

Meine Augen sind verschleiert, ich mag das Auf und Ab der Nadel gar nicht sehen. Diejenige, die arbeitet, ist die professionelle Näherin, nicht ich. Meine Nerven arbeiten. Ich bewege meine Hände und Füße einfach automatisch. Dies ist der Moment, in dem wir uns körperlich strapazieren. Müdigkeit überfällt uns. Ich will aufhören zu arbeiten, wenn das passiert, aber ich kann nicht. Noch vier Stunden! Draußen ist es schon dunkel. Durch die schmutzigen Fenster können wir die Straßenlampe und die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos sehen. Selbst Vögel können zu ihren Nestern zurückkehren, wenn es dunkel ist. Unter was für Bedingungen leben wir. Der Mensch soll der Herr der Schöpfung sein. Wieso müssen wir Kleider nähen so spät in der Nacht?

Ich habe Hunger, wenn es gegen neun geht. Aber nach einem Augenblick ist er wieder vorbei. Reine Übungssache! Zuschneider und ihre Assistenten gehen manchmal aus, um Nudeln zu essen, aber wir haben keine Zeit. Und selbst wenn wir mal Zeit haben, wäre es unfair zu essen, wenn andere nicht können.

Die Stunden nach acht gleichen Stunden in der Hölle. Ich versuche meine Arbeit zu vergessen. Mein Verstand ist erfüllt

von dem Gedanken, wie lange es noch bis zehn Uhr dauert.

Heran hat damit begonnen, die Kleider eines nach dem anderen zu ordnen. Ich kann Leute lachen hören. Staub, der sich wieder gesetzt hatte, wirbelt im Licht der Neonröhren erneut auf. Eine Frau, die in der Nähe der Treppe arbeitet, hustet. Egal wie schwach wir sind, Husten verbraucht viel Energie. Traurig ... ich wünschte, sie könnte Urlaub nehmen.

Meine letzte Energie ist verbraucht. Material für fünf Jacken ist übrig. Andere haben zehn. Es mag nicht richtig von mir sein, aber ich hasse es, nach acht Uhr zu arbeiten. Ein Grund dafür ist, daß ich von dem Wunsch besessen bin, meine chinesischen Schriftzeichen zu lernen. Aber der Hauptgrund ist ein anderer.

Wenn der Fabrikbesitzer besser planen würde, wäre es möglich, kürzer zu arbeiten. Arbeitszeitverkürzung macht vorherige Absprachen nötig. Dann hätten wir Zeit zu lernen, zu denken und unseren Schmerz als Schmerz zu fühlen. Wenn wir keinen Schmerz fühlen, werden wir krank. Keine Zeit, um uns zu verabreden, oder ins Theater zu gehen oder uns um unsere Gesundheit zu kümmern, es ist kein menschenwürdiges Leben mehr. Was für eine Situation! Wir sind uns unserer schlechten Gesundheit noch nicht einmal bewußt. Selbst wenn unsere Arbeitszeit um acht Uhr enden würde, wären das elf Stunden Arbeit. Und das Arbeitsrecht sagt, die Arbeitszeit sollte acht Stunden sein.

Wo wir vom Arbeitsrecht sprechen, ich habe versucht, ein Buch mit dem Inhalt des Gesetzes zu lesen, aber fast alles war in chinesischen Schriftzeichen geschrieben, und ich konnte es absolut nicht verstehen. Wir wissen, daß es Gesetze gibt, die zusätzliche Bezahlung für Nachtarbeit vorschreiben, die Urlaubstage festschreiben usw. Es ist aufregend! Wir sind von all dem nicht betroffen. Ein solches Gesetz ist also völlig überflüssig. Arbeitsrecht scheint die Arbeiter zu schützen, wenn wir stärker wären, könnte es auf unserer Seite sein.

Es ist zehn Uhr, ich muß mich darauf vorbereiten, nach Hause zu gehen. Heute ging alles gut, aber wer weiß, was morgen passiert. Wenn wir abends müde sind, stechen wir uns manchmal mit der Nadel in den Finger. Um halb elf bringen wir die fertigen Kleider zur Endabnahme und eilen zur Bushaltestelle, um schnell einen Bus zu bekommen. Mag sein, daß die Luft dreckig ist, aber für uns ist sie wirklich frisch. Ich habe das Gefühl, daß meine Schuhe zu eng für meine geschwellenen Füße sind. Alle stellen sich an der Bushaltestelle an. Normalerweise kriegen wir den zweiten oder dritten Bus.

Ich steige aus dem Bus und gehe schnell nach Hause. Auch wenn es nur ein Haus mit einem Zimmer in den Slums ist, ich gehe dahin zurück, weil es mein Zuhause ist.

Im Haus ist es dunkel, und es scheint nur ein schwaches Licht. Ich seufze unbewußt und hoffe, daß die Erinnerung an heute wie ein schlechter Traum verschwindet. Und ich bete, daß ich morgen einen angenehmeren Tag haben werde. Ja, ich bete um solch einen Tag!

Anmerkungen

- (1) Kim, Yong-Bock (ed.), *Minjung Theology. People as the Subjects of History*, CTC-CCA 1981, 2. erw. Aufl. 1983; dt. Übers. z.T. in: Moltmann, Jürgen, *Minjung. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea*, Neukirchen-Vluyn 1984. Die folgenden Überlegungen beschränken sich auf einen Hauptaspekt der Theologie Kim Yong-Bocks.
- (2) Aus: *From the Womb of Han. Stories of Korean Women Workers*, CCA-URM, Hong Kong 1982, 11-20; gekürzte Übersetzung in: Moltmann, Jürgen, *Die Abbildungen in diesem Text entstammen dem Katalog: Malttugi. Texte und Bilder aus der Minjung-Kulturbewegung in Süd-Korea*, hg. v. Lim Chung-Hi und Andreas Jung, Heidelberg 1986.
- (3) Friedensmarkt ist der Name eines Gewerbegebietes mitten im Stadtkern von Seoul.
- (4) Chun Tae-Il war ein junger Schneider aus dem Friedensmarkt. Sterbend bat er seine Mutter Lee So-Sun, seinen Kampf fortzuführen. Am 27. November 1970 gründeten die Arbeiter und Arbeiterinnen des Friedensmarktes eine Gewerkschaft. Chun Tae-Il's Mutter spielte dabei eine entscheidende Rolle. Sie initiierte die Gründung einer Schule für die Arbeiter, die gleichzeitig auch als Versammlungsort diente. Lee So-Sun, die Mutter des Friedensmarktes, wurde von der Regierung schikaniert, schließlich verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Arbeiterbewegung war jedoch nicht mehr zu unterdrücken und konnte sogar kleine Erfolge erzielen.

Der Selbstmord Chun Tae-Il's hat auch die Kirchen wachgerüttelt. Bestehende Programme der UIM/URM und anderer kirchlicher Gruppen bekamen mehr Rückendeckung, neue kamen hinzu. Der Minjung-Theologe Ahn und seine Kollegen sehen im Selbstmord Chuns ein Minjung-Ereignis, das auch sie in ihrem theologischen Umdenken mitbestimmt hat.